Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 9

Artikel: Romantik
Autor: Meyer, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069224

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROMANTIK

VON PETER MEYER

Das romantische Bedürfnis gehört zu den fundamentalen Kulturkräften

Das Wesen der Romantik

Das Wort «romantisch» erscheint Mitte des 17. Jahrhunderts in England für phantastische Geschichten, die an alte Ritterromane erinnern, und zwar bei Aufklärern, die dergleichen lächerlich und unnatürlich finden. Gleichzeitig wird es aber auch schon in positivem Sinn von Landschaften, alten Burgen usw. gebraucht. Parallel mit der neuen Wertschätzung des Mittelalters bekommt im frühen 18. Jahrhundert diese anerkennende Wertung die Oberhand. J. J. Rousseau und Madame de Staël führen das Wort in Frankreich ein, im Sinn von interessant, malerisch. Von Herder und Goethe wird der Gegensatz des Romantischen zum Klassischen begrifflich herausgearbeitet, und in der Folge bleibt der Name vorwiegend, doch nicht ausschließlich, an der nach der Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzenden Literaturrichtung und der von ihr inspirierten Malerei und Architektur haften.

Die romantische Strömung ist stets Gegenbewegung gegen eine herrschende Modernität. Sobald sich irgendwo eine städtische oder höfische Hochkultur herausgebildet hat, lassen sich romantische Regungen nachweisen — nicht etwa getragen von einer revolutionären Gegenpartei, sondern von ebendenselben Trägern der Hochkultur. Denn diese bedeutet stets eine Spezialisierung in bestimmter Richtung, eine Entfremdung vom fundamentalen und umfassend Menschlichen — und eben dieser Verlust an Erlebnisbreite soll durch die romantischen Vorstellungen wenigstens symbolisch ausgeglichen werden. Die Angehörigen der führenden Gesellschaftsschicht empfinden ihr hochstilisiertes Dasein zeitweilig als Last und sehnen sich nach dem Einfachen, Zwanglosen, Natürlichen. Die Modernität, der «Große Stil» ist immer anstrengend, seine Träger sind gezwungen, sich selbst unablässig zu kontrollieren, zu vergleichen, zu kritisieren. Die überwache Anspannung des Intellekts ruft nach Entspannung — ein Bedürfnis, das der ohnehin in einfachen Verhältnissen Lebende nicht kennt, am wenigsten der naturverbundene Landmann.

Im Gegensatz zum gesellschaftlichen Betrieb sucht der romantisch Gestimmte die Einsamkeit, das Private, Volkstüm-

liche; als Gegensatz zum beruflichen und gesellschaftlichen Zwang das Formlose, Willkürliche, als Gegensatz zum Komplizierten das Einfache bis zum Primitiven, als Gegensatz zur Modernität, die stündlich aus dem noch nicht Vorhandenen und im Gegensatz zum Vorhandenen erarbeitet werden muß, das problemlos Vorhandene, das ohne sein Zutun in sich beruht: die Natur und die Historie. Man träumt sich in eine heroische Vergangenheit zurück, die sich jede Idealisierung gefallen läßt, ohne den Schwärmer zu desavouieren. Da aber auch Romantiker nur ausnahmsweise bereit sind, ihr beklagenswertes Kulturschicksal ernstlich mit dem Dasein eines Einsiedlers, Hirten, Robinson zu vertauschen, so haben ihre Sehnsüchte meistens den Ton des Irrealen, Theatralischen. Das darf über ihre Wichtigkeit nicht wegtäuschen. Das romantische Bedürfnis als solches gehört zu den fundamentalen Kulturkräften — spielerisch und willkürlich ist nur die jeweilige Art seiner Befriedigung. Das romantische Wunschziel ist in erster Linie von seinem Gegensatz-Verhältnis zur Hochkultur bestimmt, im weiteren durch den historischen und persönlichen Zufall, der bald das eine, bald das andere exotische Land, ein Gebiet der Geschichte oder der Natur in den Vordergrund rückt. Daher das Schillernde und Unverbindliche der romantischen Welt. Auch kann sich das romantische Bedürfnis mit allen erdenklichen sonstigen Interessen verknüpfen.

Aus dem romantischen Spiel mit Natur und Historie sind immer wieder die ernsthaftesten Beziehungen zu diesen Gebieten hervorgegangen: wie groß neben dem Willen zur materiellen Besitzergreifung sein Anteil in den Naturwissenschaften ist, wird sich nie ermitteln lassen, aber daß er bei den Entdeckungsreisen, in Völkerkunde, Zoologie, Geographie eine große Rolle spielt, ist sicher, und nicht minder in den Geschichts- und sonstigen Geisteswissenschaften, besonders der Sprachwissenschaft. Die romantische Ferne-Sehnsucht ist recht eigentlich die Wurzel des modernen Reise-, Wander- und Sportbetriebes.

Es liegt im Wesen der Romantik, daß sie sich in ihren künstlerischen Äußerungen schon vorhandener Formen bedient, die dann eine spezifisch romantische Tönung annehmen. So konnte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Historismus daraus entwickeln.

Die Klassizisten vor und nach 1800, wie auch die Neuklassizisten nach 1910 haben die romantischen Regungen in der Architektur vom Standpunkt ihrer humorlos-dogmatischen Doktrin grimmig bekämpft. Der technische Materialismus zwischen den Kriegen suchte die «reaktionären Sentimentalitäten» auszurotten, um das Feld für die restlos technische Stilisierung des gesamten Lebensinventars freizumachen. Solche Bemühungen werden stets an ihrer abstrakten Lebensfeindlichkeit scheitern; die «romantischen» Gemütsbedürfnisse werden unter allen Umständen zum Ausdruck drängen, die Frage ist nicht, wie sie unterdrückt, sondern wie sie befriedigt werden können.

Romantik im technischen Zeitalter

Die Stärke der romantischen Strömung entspricht jeweils genau der Entfremdung, durch die sich die Träger einer Hochkultur von der allgemein menschlichen Basis entfernt haben. Diese Basis wäre schwer zu definieren — sie enthält neben der rein animalischen Existenz auch jene kulturellen Fundamente, wie sie im Bauerntum enthalten sind, das denn auch seit Philemon und Baucis zu den Wunschbildern jeder Romantik gehört. Nun war aber in keiner noch so exklusiven Hofgesellschaft des Dixhuitième die Entwicklung ins Spezielle und Artifizielle auch nur entfernt so weit gediehen wie heute in der die moderne Technik tragenden großstädtischen Gesellschaft. Dementsprechend genügte früher zur Herstellung des Gleichgewichts ein leichter romantischer Akzent — heute nimmt das romantische Bedürfnis massi-

vere Formen an, und je weiter die technische Spezialisierung fortschreitet, desto umfassender und tiefer wird es werden.

Romantisch ist das enorme Bedürfnis nach Ortsveränderung, nach Ferien, Weekend, Reisen, Wanderungen. Man vertauscht das hochspezialisierte Berufsmilieu vorübergehend mit der Natur, um es dann wieder für einige Zeit ertragen zu können. Im Sport werden auf eine rational widersinnige Weise Anstrengungen und Gefahren aufgesucht, mit denen der Großstadtbewohner und Fabrikarbeiter normalerweise überhaupt nie in Berührung kommen würde. Das romantische Ersatzmilieu des Sportes liefert durch seinen artifiziellen Heroismus jene Selbstbestätigung, die das technische Milieu seinen Sklaven versagt.

Wesentlich romantisch ist die Betätigung der Bastler, die mühsam technische Gegenstände selbst herstellen, die sie billiger kaufen könnten. Hier geht es um das Bedürfnis, sich wenigstens auf einem kleinen Sektor des Lebensinventars der anonymen Technik gegenüber als schöpferische Persönlichkeit zu behaupten, um das durchaus illusionäre und gerade darin eminent romantische Bewußtsein, auf eigenen Füßen zu stehen und nicht ganz dem maschinellen Serienprodukt ausgeliefert zu sein, dessen Werdegang nicht zu durchschauen und nicht zu beeinflussen ist. Dieses gleiche Bedürfnis nach eigener Aktivität ist die Wurzel der weiblichen Handarbeiten, nur daß hier das ästhetische Moment eine größere Rolle spielt. Wenn die musikalische Betätigung der Amateure trotz Grammophon und Radio noch nicht erloschen ist, obschon sie nie die Vollkommenheit der mechanisch reproduzierten Meistervirtuosen erreicht, so hat das die gleichen Ursachen.

Ästhetisch betrachtet, mögen die Äußerungen dieser romantischen Bestrebungen unzulänglich sein, man kann sie als kitschig, geschmacklos, sentimental, reaktionär verhöhnen — mit alledem ist nichts Wesentliches gegen sie gesagt, denn ihre funktionelle Bedeutung liegt nicht im erreichten Resultat, sowenig wie beim Sport, sondern in der Betätigung als solcher.

Zu allen Zeiten spielt neben der Natur die Vergangenheit eine Hauptrolle als romantisches Sehnsuchtsland. Die Gegenwart sucht in Jahrhundertfeiern, Ausstellungen, Museen, historischen Filmen heroische Emotionen und zugleich das Bewußtsein einer organischen Verwurzelung und Geborgenheit in einer überschaubaren nationalen Gemeinschaft — als Gegengewicht gegen die Vernichtung des Individuums in der geschichtslosen Vermassung. Die Begeisterung für Volkskunde, Familienforschung, Wappenwesen gehört in diesen Zusammenhang. Man ist heute versucht, solche Strömungen mit dem nationalsozialistischen Regime in Deutschland zusammen zu sehen. Sie sind aber keineswegs von diesem Regime geweckt worden, sondern weil dieses sie als starke Kräfte der Gegenwart vorfand, suchte es sich ihrer für seine Zwecke zu bemächtigen.

Auf künstlerischem Gebiet äußert sich das romantische Bedürfnis der Gegenwart in einer ganz neuen Wertschätzung der Volkskunst, des Primitiven überhaupt, geboren aus dem Überdruß am technisch und psychologisch Raffinierten, Übersteigerten. Die treuherzige Naivität wird neidvoll bewundert, wo immer man sie zu erkennen glaubt: Kinderzeichnungen, Bauernmalerei, prähistorische Felszeichnungen, Neger- und Südseekunst, die Malerei der Geisteskranken, der Sonntagsmaler usw. wird gesammelt, publiziert, nachgeahmt. In der Architektur äußert sich das romantische Bedürfnis im sogenannten «Heimatstil».